Dörte Rahming

1989

Die Wende in Rostock

Zeitzeugen erzählen

Wartberg Verlag

Dörte Rahming

1989

Die Wende in Rostock

Zeitzeugen erzählen

Wartberg Verlag

Bildnachweis

Umschlag:
© Roland Hartig (oben/unten), Herbert Nolte (hinten)

Innenteil:
Archiv Blaschek: S. 4, 33, 34, 35, 36;
Dietmar Weidler: S. 5, 47;
Archiv R. Schneider: S. 6, 7;
© Medienhaus Nord/NNN Norddeutsche Neueste Nachrichten GmbH: S. 8;
© Fotoagentur Nordlicht: S. 10, 17, 18, 26, 40;
Archiv Baumann: S. 11, 12, 58;
ullstein bild – ADN-Bildarchiv: S. 13, 54;
© Roland Hartig: S. 14/15, 28, 48, 62;
Archiv Rönicke: S. 16;
ullstein bild – Zentralbild / Jürgen Sindermann: S. 21, 23, 37, 51;
Archiv Richter: S. 22, 24;
Archiv Weigel: S. 25;
ullstein bild – dpa: S. 30;
ullstein bild – Gisbert Paech: S. 31;
Archiv Ehrecke: S. 32;
Archiv Braun: S. 38;
Archiv Wittenburg: S. 41;
©dpa / Siegfried Wittenburg: S. 42/43, 44;
Archiv Schmidtbauer: S. 45, 50, 57;
ullstein bild – Giribas: S. 49;
© Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG/ OZ Ostseezeitung: S. 52;
Archiv Michaels: S. 55, 56;
Archiv Th. Schneider: S. 60;
Herbert Nolte: S. 61.

Coverbilder

Oben: Die Rostocker demonstrieren am 22. März 1990 für eine personelle Erneuerung im Rat der Stadt sowie in den Schulen.
Unten: Am 9. November 1989 findet in Rostock die größte Donnerstagsdemonstration mit ca. 40 000 Teilnehmern statt. Der Schmetterling ist das Rostocker Symbol für die friedliche Revolution.

1. Auflage 2019
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Layout und Satz: Christiane Zay, Potsdam
Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel
Buchbinderische Verarbeitung: S. R. Büge, Celle
© Wartberg-Verlag GmbH
34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1
Telefon: 0 56 03-9 30 50
www.wartberg-verlag.de
ISBN 978-3-8313-3246-5

VORWORT

Es waren nur wenige Monate, und doch veränderten sie das Leben von 17 Millionen Menschen für immer. Ihre Lebensläufe teilen sich in „zu DDR-Zeiten“ und „nach der Wende“. Im Norden blieb der Herbst 1989 zunächst noch ruhig, während sich in Leipzig, Berlin und Dresden schon jede Woche mehr Demonstranten versammelten. Aber dann zog der Norden nach – und das kräftig: 2000 Menschen kamen zur ersten Demo Mitte Oktober in Rostock, ein paar Tage später waren es schon fünf Mal so viele, Anfang November etwa 30 000. Beeindruckende Abende für die, die dabei waren – geprägt auch von der Verwunderung darüber, dass so etwas möglich war. Offen die Meinung sagen, Veränderungen fordern und das auch noch laut hinausrufen – so etwas hatte es bis dahin nicht gegeben.

Besonders wichtig: Es gab in Rostock keine Gewalt. Es hätte anders kommen können, wenn die Menschen nicht so friedlich geblieben wären. Waren sie sich ihrer Sache so sicher? Fühlten sie sich geschützt in der schieren Masse? Und wollte auf der anderen Seite manch uniformierter Staatsdiener vielleicht auf keinen Fall die Waffe auf seine Mitbürger richten?

Es ist damals in sehr kurzer Zeit sehr viel passiert. Manche Erinnerungen sind völlig klar, andere verschwimmen in der Entfernung von 30 Jahren. Dazu kommt: Jeder erinnert sich natürlich anders – in faktischen Details genauso wie im persönlichen Erleben.

Manche in der DDR hatten schon lange auf solche Veränderungen gehofft, andere lebten ausgeglichen und zufrieden. Vielen wurde erst nach und nach klar, welch unglaublicher Umbruch in diesem Herbst 1989 vor sich ging. Er brachte tiefgreifende Änderungen für alle: Chancen und Neuanfänge, aber auch Ängste und Enttäuschungen.

Hier erzählen Rostocker, wie sie die Wendemonate in Rostock erlebt haben. Sie berichten von den ersten Friedensandachten in der Petrikirche und von Diskussionen am Arbeitsplatz. Sie waren dabei, als das Waffenlager in Kavelstorf geöffnet wurde oder als Willy Brandt die Stadt besuchte. Sie erzählen, was an der Uni und bei der Polizei passierte, wie sie vom Mauerfall erfuhren und was der erste Besuch im Westen auslöste.

Ich meine, diese Geschichten sind es wert, bewahrt zu werden – in unseren Köpfen genauso wie auf Papier. Denn die Wende war eine wirkliche Zeitenwende, die es so nicht wieder geben wird.

Dörte Rahming

CHRONOLOGIE

5. Oktober 1989
Erste Andacht in der Petrikirche (600–700 Teilnehmer), es findet keine Demonstration statt.

7. Oktober 1989
Andacht in der Petrikirche (600 – 700 Teilnehmer), 500 Personen unterschreiben einen Brief an den Rat der Stadt.

12. Oktober 1989
Die Fürbittandacht wird in die Marienkirche verlegt (mehr als 3000 Teilnehmer bei 1200 Plätzen), es findet keine Demonstration statt.

19. Oktober 1989
Erste Demonstration in Rostock: 2000 Menschen fordern die Zulassung des Neuen Forum und echte Reformen.

28. Oktober 1989
Demonstration mit 10 000 Teilnehmern und Diskussion mit dem Oberbürgermeister bis in die Nacht.

4. November 1989
Demonstration mit 30 000 Teilnehmern mit der Forderung nach Rücktritt der Regierung und freien Wahlen.

9. November 1989
Öffnung der Grenzen zur Bundesrepublik.

25. November 1989
Kavelstorfer Bürger fordern Zutritt zum IMES-Gelände.

4./5. Dezember 1989
Die Stasi-Zentrale in der August-Bebel-Straße wird besetzt.

In Kavelstorf werden Waffen und Munition gefunden.

Andacht in der Marienkirche.

6. Dezember 1989
Besuch von Willy Brandt in Rostock, er hält eine Rede in der Marienkirche.

9. Dezember 1989
Erster Runder Tisch in Rostock mit Vertretern von Parteien, Bürgerinitiativen und Kirchen.

18. Januar 1990
Demonstration mit Forderungen nach einem vereinigten Deutschland.

14. Februar 1990
Vorerst finden keine Demonstration mehr statt, die Parteien und Bürgerbewegungen konzentrieren sich auf den Wahlkampf.

18. März 1990
Volkskammerwahl, Ergebnisse für Rostock-Stadt: SPD 31,2 %, PDS 27,7 %, CDU 24,5 %; Ergebnisse für den Landkreis: CDU 36,03 %, SPD 23,41 %, PDS 19,4 %, Bündnis 90 3,24 %, Grüne 2,04 %.

29. März 1990
Der Rücktritt von Oberbürgermeister Henning Schleiff wird durch Bürgerproteste erzwungen, Christoph Kleemann wird amtierender Nachfolger.

6. Mai 1990
Kommunalwahl, Sitze in der Bürgerschaft: SPD 37, CDU 30, PDS 30, Bündnis 90 13, Bund Freier Demokraten 6, Grüne 4.

31. Mai 1990
Klaus Kilimann wird neuer Oberbürgermeister.

9. Juni 1990
Letzte Sitzung des Rundes Tisches.

1. Juli 1990
Währungsunion in Deutschland: Der Umtauschkurs ist gestaffelt, je nach Alter können DDR-Bürger einen Betrag zwischen 2000 und 6000 Ostmark 1:1 umtauschen, weitere Sparguthaben werden 2:1 gewechselt, Schulden werden halbiert, Löhne 1:1 umgestellt.

1. August 1990
Der Ernst-Thälmann-Platz heißt wieder Neuer Markt.

27. Oktober 1990
Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern entscheidet sich für Schwerin als Landeshauptstadt.

2./3. Oktober 1990
Einwohner feiern die Wiedervereinigung auf dem Uniplatz.

„DIE FRIEDLICHE STIMMUNG STAND MANCHMAL AUF DER KIPPE“

Roland Schneider (geb. 1956) aus der Langen Straße

1989: Polizist, verheiratet, vier Kinder (12, 9, 5, 1)

Für mich ging die Wende schon 1988 los. Ich habe damals in Dresden Verkehrswesen studiert und hatte – wie alle – Fächer wie Politische Ökonomie, Wissenschaftlichen Kommunismus und so was. Einer unserer Dozenten hielt eine Vorlesung, in der er sagte, der Sozialismus wird bei uns keine Chance haben – wenn wir nicht die Arbeitsproduktivität erhöhen, wenn wir die Leute nicht motivieren können und wenn wir nicht ein bis zwei Prozent Arbeitslosigkeit hätten. Wir dachten, der redet sich um Kopf und Kragen, aber in der Nachbereitung wurde uns klar, dass er Recht hatte, dass es aber auch schon zu spät war.

In Ungarn wurde die Grenze schon im Frühjahr 1989 durchlässig – da sagte mein Vorgesetzter: „Jetzt ist alles vorbei, jetzt suchen wir uns schon mal einen neuen Job.“ Und auch wir spürten am eigenen Leib, dass es so nicht weitergehen konnte. Ich war damals Hauptmann bei der BDVP und verantwortlich für die Verkehrserziehung. Mein einer Schwager war in den Westen abgehauen, so hatte ich plötzlich Westverwandtschaft – ich dachte, die schmeißen mich gleich raus bei der Polizei. Und es gab auch ein bisschen Schwierigkeiten. Aber mein Vorteil war: Man kannte mich, denn ich habe damals jeden Morgen um 8 Uhr 52 bei der „Ferienwelle“ erzählt, wo Sperrungen sind oder Unfälle.

Wenn ich bei Veranstaltungen in Betrieben oder so war, wurde immer weniger über Verkehrserziehung geredet, mehr über die aktuelle Entwicklung. Die Leute wollten was Neues, gerade auf kommunaler Ebene. Allen war klar, dass bei der Kommunalwahl im Mai betrogen worden war. Die Stimmung war schlimm – auch wegen der Versorgungslage und vor allem wegen dieser restriktiven Art, dass alles von oben bestimmt wurde, wegen dieser Bevormundung.

Im Herbst dann war zu merken, dass wir mehr Bereitschaftsdienste hatten. Zum 40. Jahrestag

der DDR zum Beispiel gab es Befürchtungen, dass was passieren könnte – auch republikweit.

In unserer Familie wurde viel nachgedacht, wie es weitergehen würde. Als Staatsdiener hatte ich auch ein bisschen Zukunftsangst. Und ich muss ganz ehrlich sagen, ich hab' ja an die Sache geglaubt, ich war so erzogen – „der Sozialismus siegt". Denkste! Unglaublich, wie sehr sie uns veralbert haben!

Im Oktober war die erste Demo in Rostock. Ich stand oben bei uns in der Langen Straße am Fenster, die zogen ja unten vorbei, manche riefen: „Komm' runter, mach mit!" Anfang November bin ich tatsächlich das erste Mal ganz vorsichtig zur Demo gegangen – in dunklen Sachen, um nicht aufzufallen. Ich wollte das ja, aber durfte ich das als Polizist? Beim nächsten Mal war ich schon mutiger, denn es war klar, so konnte es in der DDR nicht weitergehen. Aber erst Ende November bin ich ganz normal mitgegangen.

Roland Schneider war Polizist.

Als die Mauer fiel …

… hatte ich Bereitschaft, saß vor dem Fernseher und bekam live die „Aktuelle Kamera" mit, in der es um diese Pressekonferenz ging. Als ich Schabowski hörte, ging ich rüber – dorthin, wo heute die Leitstellen sind. Wir waren ja für den gesamten Bezirk Rostock verantwortlich und fragten uns, was nun werden soll. Zwei Stunden später erfuhren wir, dass die Leute schon in Schlutup standen und rüber wollten. Den Vorposten fünf Kilometer vor der Grenze hatten sie einfach überrannt. Bei uns war völlige Unsicherheit, was wir jetzt machen sollten. Wir haben den stellvertretenden Behördenleiter angerufen, der kommandierte die Behörde, weil sich der Chef Generalmajor Hadler „krankgemeldet" hatte. Irgendwann hieß es: „Macht die Übergänge auf!" Die Kollegen wussten dort gar nicht, was sie machen sollten: Die Leute kontrollieren, aber die hatten ja kein Visum? Völliges Chaos. Der Stau reichte schon bald ziemlich weit, es ging alles sehr schleppend. Das blieb so bis morgens, dann ebbte es ab – der pflichtbewusste DDR-Bürger ging erstmal zur Arbeit. Und wir fragten uns, wie es weitergehen sollte. Heißt das jetzt, dass alle rüber können? Mit oder ohne Visum? So viele Leute waren die ja gar nicht gewöhnt, die da vorne standen. Der Stau reichte auf der B 105 bis hinter Grevesmühlen. Im Ostseestudio hab' ich im Winter nur jeden Samstag meine Verkehrsmeldungen gemacht, und am 11. November hab' ich natürlich davon erzählt. Ich wollte eigentlich selbst hinfahren, aber ich durfte nicht – der Parteisekretär war dage-

NORDDEUTSCHE
Neueste Nachrichten
BEZIRKSZEITUNG DER NATIONAL-DEMOKRATISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS

37. Jahrgang / Nr. 266 / 15 Pf — Sonnabend/Sonntag, 11./12. November 1989 — Rst

NNN heute

- Die Odyssee des Dr. Ulrich Peper
- Auch vor 200 Jahren Mühe mit Zensur
- Stacheltiere werden am Abend aktiv
- Disqualifizierung über Fragebogen
- Meldungen aus dem Sportgeschehen
- Unser Preisrätsel und Kurzgeschichte
- Aufgaben für Skat- und Schachfreunde

Aktionsprogramm zur Diskussion

10. Tagung des ZK der SED gestern beendet / Aus dem Kommuniqué

BERLIN (ADN). Die 10. Tagung des Zentralkomitees der SED wurde gestern mittag abgeschlossen. In der Diskussion hatten zuvor Politbüromitglied Gerhard Schürer, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission, Rudi Mittig, Stellvertreter des Ministers für Staatssicherheit, Kurt Hager und Politbüromitglied Günter Schabowski das Wort ergriffen.

Zum Abschluß der Tagung wurde ein Kommuniqué beschlossen, in dem es u. a. heißt: Im Verlauf der Diskussion während der 10. Tagung des ZK wurden Beschlüsse und Empfehlungen von Bezirksleitungen der SED zu einigen neu gewählten Mitgliedern und Kandidaten des Politbüros bekannt, die zu dem Vorschlag führten, Hans-Joachim Böhme, Johannes Chemnitzer, Werner Walde und Inge Lange von ihren Funktionen zu entbinden.

Das ZK bestätigte Egon Krenz in seiner Funktion als Generalsekretär des ZK. Dem Politbüro des ZK der SED gehören auf Beschluß der 10. Tagung des ZK als Mitglieder weiter Werner Eberlein, Wolfgang Herger, Werner Jarowinsky, Heinz Keßler, Siegfried Lorenz, Hans Modrow, Wolfgang Rauchfuß, Günter Schabowski und Gerhard Schürer an. Zu Kandidaten des Politbüros wurden Margarete Müller sowie Günter Sieber und Hans-Joachim Willerding gewählt. Zu Sekretären wählte das Zentralkomitee Wolfgang Herger, Siegfried Lorenz, Wolfgang Rauchfuß, Günter Schabowski, Helmut Semmelmann, Günter Sieber und Hans-Joachim Willerding.

Das ZK beschloß, der SED-Fraktion in der Volkskammer zu empfehlen, Hans Modrow bei der Neubildung der Regierung für die Wahl zum Vorsitzenden des Ministerrates der DDR vorzuschlagen. Günter Mittag wurde entsprechend dem Statut der Partei wegen gröblichster Verstöße gegen die innerparteiliche Demokratie, gegen die Partei- und Staatsdisziplin sowie Schädigung des Ansehens der Partei aus dem ZK ausgeschlossen. Ebenso wurde Joachim Hermann aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen. Das ZK beauftragte die ZPKK, das Verhalten und die Fehlleistungen Günter Mittags zu untersuchen und gegen weitere SED-Mitglieder, die gegen das Statut der Partei verstoßen haben, entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Das ZK beauftragte das Politbüro, eine Kommission zu bilden, die die Ursachen und die persönlichen Verantwortlichkeiten für die gegenwärtige ökonomische Situation in der DDR unterzieht.

Egon Krenz begründete den Entwurf eines Aktionsprogramms der SED, das dem Zentralkomitee zur Diskussion und Beschlußfassung unterbreitet wurde. Das Zentralkomitee, während eine Redaktionskommission, die auf der Grundlage des Referates von Egon Krenz und der vielen Hinweise und Vorschläge von Mitgliedern des Zentralkomitees sowie der Vormeldungen Tausender SED-Mitglieder und parteilosser Bürger der Landes an das ZK den Entwurf zur Beschlußfassung fertigstellte. Das Referat und das Aktionsprogramm gelten als Grundlage für die Vorbereitung der 4. Parteikonferenz, die zum 18. bis 19. Dezember 1989 nach Berlin einberufen wurde.

aktuell aktuell

Treffen Krenz/Modrow mit den Vorsitzenden der anderen Parteien

BERLIN (NNN). SED-Generalsekretär Egon Krenz und Politbüromitglied Hans Modrow sind gestern in Berlin mit den Vorsitzenden der anderen Parteien zur Erörterung der gegenwärtigen Lage im Lande zusammengetroffen.

Gegen Korruption

BERLIN (ADN). Der Generalstaatsanwalt der DDR, Günter Wendland, hat gestern vorgeschlagen, einen weiterfügen Ausschuß der Volkskammer der DDR zur Untersuchung von Fällen der Korruption und des Funktionsmißbrauches einzusetzen. In einem an das Präsidium der Volkskammer gerichteten Schreiben wird darauf orientiert, in angemessener Zeit zu Ergebnissen zu kommen.

Die Armee zieht mit

BERLIN (ADN). Um die gegenwärtige schwierige Situation in der Volkswirtschaft beweisen zu helfen, werden durch die Nationale Volksarmee weitere Maßnahmen eingeleitet. Mit sofortiger Wirkung werden die für den Zeitraum vom 6. November bis 8. Dezember 1989 festgelegten Einberufungsüberprüfungen zum Reservistenwehrdienst für 1990 eingestellt. Von Januar bis April 1990 erfolgen zunächst keine Einberufungen von Reservisten von der NVA und die Grenztruppen der DDR.

Besuch unterbrochen

WARSCHAU (ADN). BRD-Bundeskanzler Helmut Kohl hat gestern seinen offiziellen Besuch in Polen unterbrochen. Wie mitgeteilt wurde, habe sich Kohl „auf Grund der jüngsten entwicklung der Situation in der DDR" zu diesem Schritt entschlossen. Kohl werde heute in Bonn eine Sondersitzung des Bundeskabinetts leiten.

Neuer Vorsitzender

BERLIN (ADN). Der Hauptvorstand der CDU wählte gestern in Berlin den 1940 geborenen Rechtsanwalt Lothar de Maizière zum neuen Vorsitzenden der Partei. Auf ihn entfielen 92 der 118 abgegebenen Stimmen. Der zweite Kandidat für diese Funktion, Winfried Wolk, erhielt vier Stimmen.

Nachfolger Shiwkows

SOFIA (ADN). Zum neuen Generalsekretär des ZK der Bulgarischen KP ist gestern Petyr Mladenow gewählt worden. Wie BTA mitteilte, erfolgte die Wahl auf dem am Vormittag begonnenen ZK-Plenum. Es war vom Politbüro einberufen worden, um aktuelle Fragen der Umgestaltung in Bulgarien und der Vorbereitung des XIV Parteitages zu beraten. Petyr Mladenow ist langjähriges Mitglied des Politbüros des ZK der BKP und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der VRB.

Schweres Zugunglück

PRAG (ADN). Bei einem schweren Zugunglück nahe der nordböhmischen Stadt Lovosice sind vermutlich vier Menschen ums Leben gekommen. Unter ihnen befindet sich ein Bürger der DDR. Beim Aufprall des aus Prag kommenden Ballerlent-Expresses auf einen stehenden Personenzug kurz nach Mitternacht wurden außerdem nach bisherigen Angaben entsprechend 80 Reisende verletzt.

Historische und moderne Architektur prägen das Stadtbild von Neubrandenburg. Links ein Blick auf Neubauten im Stadtzentrum der Bezirksstadt, auf dem rechten Bild eines der sog. billig rekonstruierten Wohnhäuser an der Stadtmauer.
Fotos: Frank Ihlow

Eixen und Born im Visier

In der Beratungspause des Rates Journalisten im Gespräch mit Eberhard Kühl

ROSTOCK (NNN/B.P.). Zu aktiven Tagen, sagte gestern der Rat des Bezirkes Rostock. In einer Beratungspause stellte sich der Ratsvorsitzende Eberhard Kühl in einem Pressegespräch unseren Fragen. Zunächst informierte er über Sofortmaßnahmen, die entsprechend der Festlegungen des Bezirkstages erfolgten. Dazu gehöre die Bildung von Arbeitsgruppen, die u.a. die Staatsjagdgebiete in Eixen und Born und alle im Bezirk vorhandenen Gästehäuser unter die Lupe werden nehmen. Diese Gruppen, in denen Bezirkstagsabgeordnete, Vertreter der Räte der Kreise, der Forstwirtschaft und der Staatsanwaltschaft an, Interessierte Bürger — so der Ratsvorsitzende — könnten an ihrer Arbeit dieser Gruppen mitwirken, die am Mittwoch beginnen soll. Die NNN bieten sich dafür jederzeit nicht nur an, wir erachten die Teilnahme als Medienvertreter für erforderlich. Schließlich geht es um eine schnelle Auflösung dieser Staatsjagdobjekte und eine öffentliche ganzjährige Nutzung der Gästehäuser. Und wer wünscht sich das wohl nicht.

Der Ratsvorsitzende nannte des weiteren ein 13 Punkte umfassendes Programm, in dem der Regierung Vorschläge für die weitere staatliche Arbeit unterbreitet werden. Es geht dabei u.a. um die Vervollkommnung der Leitung und Planung und eine Ausprägung der Eigenständigkeit der Volksvertretungen. Angesprochen werden hier z.B. eine notwendige Überarbeitung des Gesetzes der örtlichen Volksvertretungen und die doppelte Unterstellung und Struktur des Staatsapparates, die Bereiche der Kommunalwirtschaft und der Entscheidungsfelder der Volksvertretungen einzugrenzen.

Das Ratsmitglied für Finanzen war aufgefordert, einen ersten „Kassensturz" des Haushalts des Bezirkes vorzunehmen. Sein Fazit: Per 31. Oktober sind die Haushalte der Städte und Gemeinden des Küstenbezirkes noch liquide. Der Ratsvorsitzende meint dies, auf eine NNN-Frage Betrug nehmend u. a. in der gezielt gestörten Verteilung. In anderen Bezirken sähe es anders aus, auch im Ostseebezirk beginne aber ob rasenden Zuletztrennen „die Produktion zu schaukeln". Als Beispiel führt er an, daß für einen Eixter z. B. in der „Wellen Flotte" nicht mehr geeignet wäre.

Spritztour nach Lauenburg

Roger Verkehr an nördlichen DDR-Grenzübergängen zur BRD

WISMAR/SCHWERIN (ADN). Etwa 400 Fahrzeuge mit 800 DDR-Bürgern, so erklärte der Leiter des Grenzzollamtes Salmsdorf, Rat. Albert Hermann, haben gestern morgen den nördlichen Grenzübergang der DDR zur BRD passiert. Die ersten waren bereits am Abend losgefahren, um die Glaubhaftigkeit der neuen Reisemöglichkeiten zu überprüfen. Einige kamen bereits wieder zurück. Gemeinsam mit Kommilitonen war der Student Jörg Remmele von der Technischen Hochschule Wismar unterwegs. „Wir haben das Vorgehen angen und sind einfach losgefahren, um die Sache zu testen", rief er DDR-Journalisten zu. „Wir wollen uns hier doch ansehen. Ist ja näher als Rostock. Zu Hause trinken sind wir wieder daheim!" Auch Mitarbeiter der Grenzübergangsstelle begrüßten die Regelung als vertrauensbildenden Schritt der DDR-Regierung. Gemeinsam mit Kräften der Verkehrspolizei, so versicherten sie, wollten sie alles tun, um den bevorstehenden Wochenendansturm möglichst korrekt und ohne Zwischenfälle zu bewältigen.

Kurz nach Mitternacht begann bereits der Ansturm der Reisenden an der Grenzübergangsstelle. Hunderte Autos machten sich auf den Weg in die BRD. „Wir wollen mal auf die Reeperbahn ... Wir kommen bald wieder!" und „Wir müssen gleich zurück, unsere Kinder dürfen ja" — so Kommentare der Reisenden, für die die Hansestadt eine halbe Stunde Autobahnfahrt entfernt ist.

Viele Stunden später rollt der Verkehr dann zurück. Zügig und unkompliziert wird die Kolonne von Trabis, Wartburgs und Ladas abgefertigt. Viele der Genossen haben sofort registriert und nach Bekanntsein der neuen Reisegesetzes freiwillig den Dienst an der Grenze verlängert. Noch unglaublich lächelnd schauen viele BRD-Bürger auf das ungewohnte Bild an der DDR-Grenze. „Sie muß es bleiben, das ist ganz klar!", meinten einhellig Hans-Joachim und Angelika Wegener aus Lenzen, die die Nacht in Ratzeburg verbrachten und nun zurückkamen. „Ich muß jetzt schnell zur Arbeit. Diese Regelung ist ja eine Wonne", sagt Ullrich Helling, privater Handwerksmeister aus Boddin, der seine Spritztour nach Lauenburg unternahm. Freude für BRD-Bürger, viel Engagement Grenzkontrollen und auch Verdruß über teils unterschiedliche Interpretationen, das war der Stand der Dinge gestern morgen in Zarrentin.

Weniger Ausreisende

PRAG (adn). Die Zahl der über das Territorium der CSSR in die BRD ausreisenden DDR-Bürger ist deutlich zurückgegangen. Tschechoslowakischen Angaben nahmen diesen Weg zwischen Donnerstag 18.00 Uhr bis gestern 7.00 Uhr rund 2000 Bürger der DDR, ungefähr 1000 weniger als in der Nacht zuvor.

Zusätzlich geöffnet

ROSTOCK (adn/bd). Der Direktor der Kreisfiliale Rostock der Staatsbank der DDR, Werner Tiede, teilte gestern mit, daß die Staatsbank nach Vorlage eines gültigen Visums an Rateinde wie bisher „tun" im Jahr 15 D-Mark auszahlen. Den Anordnung entsprechend [illegible] die Kreisfiliale der Staatsbank zusätzlich heute und morgen von 8.00 bis 13.00 Uhr geöffnet. Ab sofort können Formulschecks in Geld zurückgetauscht werden.

Gewitter reinigt Betriebsklima

Von der Wortmeldung eines Technologen und einer Briefgeschäftsversammlung bei IKS Rostock

Ein Artikel in der „Tribüne" schlug dieser Tage Wellen. Es ging um die Wortmeldung eines Technologen aus dem VEB Industrie-Kooperation Schiffbau Rostock. Er hatte u. a. auf nicht bzw. schlecht genutzte Grundmittel eines Betriebes aufmerksam gemacht, so z. B. das Schiebeei eines nach vier Forschungsjahren seit ausstandenen „Beisatz-Industrieroboters" beschafft, der in einer Scheune von Krummendorf seit unnützes Dasein fristen soll ...

Auf einer Beigabefaltversammlung standen am Donnerstagabend Vertreter der Betriebsleitung, der SED und der Gewerkschaft Rede und Antwort. Die NNN, von Werktätigen des Betriebes am Rostocker Petersdamm, der Klima- und Lüftungsanlagen sowie Einrichtungselemente für den Schiffbau herstellt, eingeladen, waren dabei. Wir fragten uns: Waren die Vorwürfe des Technologen, zwei Geschäftsführer berechtigt? Betriebsdirektor Koslowski windet sich ziemlich, ehe er die Antwort dann doch vertagt. Das Ergebnis der Untersuchungen sei sehr umfangreich und difficil, nach gründlicher Analyse aber wird die Beigabefaltversammlung informiert werden. Die knapp zwei Stunden, die ich an der Versammlung teilnahm, aber zeigten auch unabhängig davon, daß man es mit der Einzelbetrachtung bei der Analysierung hochwertiger Grundmittel bei IKS nicht immer so genau nehmen. Von zwei programmierbaren Biegepressen ist beispielsweise die Rede, die jeweils einen Wert von 1,3 Millionen verkörpern. Während man die eine halbwegs ausnutzt, wird die andere trotzdem aus mit Ausnahme der Schiffsmöbelproduktion 1984 gebraucht.

Während der Versammlung registrierte ich das erfreuliche Faktum, die Arbeiter und Ingenieure nehmen Kritik nicht mehr immer stinger hin. So wurde eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, wie die Grundmittel effektiver eingesetzt, besser ausgelastet werden können. Vorschläge, die sich auch an den Aktionen Fragen unserer Gesellschaft. Von verlorengegangenen Führungsanspruch der SED ist die Rede, von Privilegien, personellen Gegenpersonen, von Privilegien, Lohn, und neuen Weltbewerbsbahnen...

Die Wortmeldungen von IKS halten mit ihren Problemen nicht hinterm Berg. Die Vielleicht ein wenig überhöhte Darstellung des Technologen in der Zeitung hat für [illegible] gesorgt. Aber die scheint [illegible] das Betriebsklima zu reinigen.

K. Frank

Klare Distanzierung vom Führungsanspruch der SED

Außerordentliche Sitzung des NDPD-Bezirksvorstandes Schwerin

SCHWERIN (NNN/D.B.). Die Teilnehmer der außerordentlichen Sitzung des Bezirksvorstandes Schwerin der NDPD stimmen darin überein, daß mit der 6. Hauptausschußtagung inhaltlich die Chance gegeben ist, den Fortbestand der Partei zu sichern, das Vertrauen der Parteifreunde wiedergewinnen und uns als unabhängige, eigenständige, selbständig denkende und handelnde Partei neu zu profilieren. Das Papier des Hauptausschusses vom 3. November wird als Arbeitsgrundlage gewertet. Die Diskussion zu seiner Qualifizierung muß jedoch auf breiter Basis mit der gesamten Partei weitergeführt werden.

Es wird gefordert im Namen der großen Mehrheit unserer Mitglieder:

— Distanzierung vom Beharrungsanspruch der SED und Verzichtung des Artikel 1 der Verfassung

— eine Aussage über unsere Rolle im gesellschaftlichen Leben der DDR und unsere konkrete Verantwortung

— Öffnung der NDPD für alle Bürger

— eine ohne politische Ausdeutung des Begriffes „national" für eine neue unverwechselbare Identität unserer Partei. Wir müssen uns einigen auch von anderen Parteien unterscheiden

— aus unserer nationalen Verantwortung heraus alles zu tun, unsere Republik auch ökologisch zu bestimmen

— Reduzierung der Wehrdienstzeit und der Personalstärke der bewaffneten Organe und der Staatssicherheit

— schnelle und konsequente Verbesserung unserer Partei auf künftige Kaderentwicklungsfelder

— unsere Vorschläge zu den Problemen unserer gesellschaftlichen Entwicklung müssen in die Volkskammer

— Nutzung jeder Möglichkeit, im Rundfunk und Fernsehen unsere Vorschläge bekanntzumachen und zu erneuern. Dazu gehört die Teilnahme an Fernsehdiskussionen mit Spitzenpolitikern, auch kontroversen Standpunkten

— Eigenständigkeit in nationaler und internationaler Arbeit einschließlich der Zusammenarbeit mit Kräften der BRD und aus Berlin (West). Das entspricht unserem Verantwortungsbewußtsein für Deutsche in den beiden deutschen Staaten, für die ganze deutsche Geschichte und für die Bewältigung ihrer Lehren.

Die Erarbeitung eines eigenständigen Programms ist mit aller Konsequenz und mit der in unserer Zeit gebotenen Dringlichkeit zu realisieren. Die Erklärung wende am 6. November 1989 bei drei Gegenstimmen angenommen.

Kurz nach der Maueröffnung wurde noch nicht groß darüber berichtet.

gen … Der Andrang wurde immer größer, die Leute suchten Schleichwege, fuhren sich fest. Ein paar Tage später sollte ich dann doch hin, um vielleicht etwas zu regeln – da war nichts zu regeln, das war nur eine einzige Straße.

Nach der Grenzöffnung gingen die Demos in Rostock weiter. Die Polizisten, die den Zug begleitet haben wegen der Straßensperrungen und so, waren in Uniform, aber es waren auch welche in Zivil dabei. Das Verständnis zwischen uns und den Demonstranten war sehr gut. Wir haben ihnen immer gesagt: „Hier passiert nichts, wir sind mit euch, nicht gegen euch.“ Das war ein ganz anderes Verhältnis als zur NVA oder zur Stasi. Aber die friedliche Stimmung stand manchmal doch auf der Kippe, man konnte es nie ausschließen, dass einer die Nerven verliert – egal auf welcher Seite.

Die Leute wollten ja in die Stasi-Zentrale rein – der General dort hätte fast den Schießbefehl gegeben. Aber unser Oberst Lorenz, der Stellvertreter Operativ des Chefs der BDVP, war dagegen. Und auch die Mitarbeiter dort, die hätten nicht geschossen, selbst wenn der Befehl gekommen wäre.

Das erste Mal im Westen …

… war ich Anfang Dezember. Das war ein illegaler Grenzübertritt, denn wir als Polizisten durften bis Mitte Dezember nämlich gar nicht fahren, so wenig Vertrauen hatten sie zu ihren eigenen Leuten! Aber in Zivil und in Familie fiel das gar nicht auf. Fast das Erste, was ich sah in Schlutup, war ein Autohaus mit einem Lada Niva vor der Tür … Ich hab’ mich gewundert, dass da Russenautos verkauft wurden.

In Lübeck holte ich mir das Begrüßungsgeld, das hatte ich ewig. Ich wusste gar nicht, was ich mir kaufen wollte. Das war alles so schön, und die Auswahl hat mich erdrückt.

Meine Frau und die Kinder waren gleich nach dem Mauerfall rübergefahren – sie haben sogar was mitgebracht aus dem Westen: einen Mars-Riegel, den hatte ich mir gewünscht.

Ich dachte, der schnelle Anschluss an die BRD war das Beste. Diese Übergangslösungen – das ist alles nichts. Wenn es schon sein soll, dann gleich. Die Art und Weise, wie manches gelaufen ist, das ist eine andere Sache. Der Einigungsvertrag ist in viel zu kurzer Zeit verfasst worden. Ich glaube, dass jeder, der hier gelebt hat, irgendwie negativ davon betroffen war.

Die Jahre danach

Bald veränderte sich vieles. Bei der Polizei gingen Leute weg – freiwillig, aber auch gezwungenermaßen. Die Kollegen haben sich Gedanken gemacht, was aus ihnen werden soll. Manche Abteilungen wurden ja auch nicht mehr gebraucht, Pass- und Meldewesen zum Beispiel ging zur Stadt. Ich selbst bin bei der Polizei geblieben und dort Pressesprecher geworden – noch vor der Volkskammerwahl im März 1990. Endlich musste ich die Meldungen nicht mehr von zig Stellen genehmigen lassen, konnte eigenverantwortlich Texte herausgeben. Das war eine völlig neue Erfahrung. Und ab Juli 1991 habe ich dann das gemacht, was ich schon immer wollte: Ich wurde Journalist.

Demonstration vor der Stasi-Zentrale in Rostock.

Blick hinter Stasi-Mauern

Jede Donnerstags-Demo führte am Haus der Staatssicherheit in der August-Bebel-Straße vorbei. Doch Anfang Dezember forderten die Menschen Einlass. Sie wollten die Vernichtung von Akten verhindern, die die Machenschaften der Stasi beweisen könnten.

Nach und nach wurden alle Eingänge von kleinen Gruppen bewacht, sodass nach Möglichkeit keinerlei Material mehr herausgeschafft werden konnte. Vertreter etlicher Bürgerinitiativen durften schließlich das Gebäude betreten, wenn auch nach langer Verzögerung. Die Stasi-Mitarbeiter verließen nach und nach das Gelände, die Nachrichtentechnik wurde zum größten Teil stillgelegt. Räume wurden versiegelt oder bewacht. Die Volkspolizei unterstützte die Aktion.

Auch die Stasi-Außenstelle in Waldeck wurde von den Bürgern übernommen. An beiden Standorten war jedoch ein Teil der Akten tatsächlich bereits abtransportiert, verbrannt oder geschreddert worden.

„ICH WAR NICHT VERWUNDERT, ABER RESERVIERT"

Harald Baumann (geb. 1960) aus dem Bahnhofsviertel

1989: Diplom-Ingenieur für Schiffsbetriebstechnik im Wissenschaftlich-Technischen Zentrum (WTZ) des Kombinats Seeverkehr und Hafenwirtschaft, verheiratet, ein Kind (2)

Nach meinem Studium hatte ich 1988 das Angebot bekommen, im WTZ Software für die Seefahrt zu entwickeln. Damit bin ich dann auch auf Erprobungsfahrten gewesen. Das waren kürzere Fahrten, drei oder vier Wochen. Einmal waren wir zum Beispiel in Helsinki, dann in Larnaca auf Zypern, aber auch mal in Hamburg. Ich hatte ein gültiges Seefahrtsbuch, denn als Absolvent der Hochschule für Seefahrt war ich ja eigentlich dafür vorgesehen, als technischer Offizier eingesetzt zu werden.

Ich war Anfang der 80er-Jahre zur See gefahren. Über die Erwachsenenqualifizierung machte ich eine Lehre zum Vollmatrosen für Schiffsmaschinenbetrieb. Das war damals Voraussetzung für meine Studienrichtung.

Dadurch hatte ich also schon vor der Wende den Westen gesehen. Ich kannte sowohl die schönen Ecken in Hamburg als auch die grauen in Bremerhaven. Ich hatte einen Eindruck davon, wie es hinterm Zaun aussieht, aber mich hat das nie gelockt. Wir hatten hier ein gutes Auskommen, ein super Stipendium mit Unterstützung auch von der Seereederei. Und schon während des Studiums hatte ich außerdem eine kleine Familie.

Besonders ab 1988 fiel mir aber auf, dass sich etwas ändert – zum Beispiel als der „Sputnik" eingestellt wurde, diese Zeitschrift aus der Sowjetunion. Die Beiträge zeigten ein anderes Bild von der SU, als wir es aus unseren Medien kannten. Wir hatten ein Abo, und das kannte man nicht, dass eine offizielle Zeitschrift einfach mit einem Dreizeiler in der Tagespresse verschwand. Aus politischen Gründen, das war ja klar. Dazu kam: Ich als Ingenieur habe mich immer für Technik interessiert. In den Autozeitschriften, die es so gab, „KFT" und „Straßenverkehr", da habe ich gesehen, wie krampfhaft man versuchte, irgendwie technischen Fortschritt darzustellen, der nicht vorhanden war.

Auf der Arbeit im WTZ sah es etwas anders aus. Wir hatten die neueste Hardware, nicht nur ostdeutsche von Robotron, sondern auch von namhaften westlichen Herstellern wie Compaq oder Sanyo. Und ich konnte dort die Bibliothek benutzen, die hatte die neuesten Computerzeitschriften, vor allem aus dem Westen. So konnte ich die Entwicklungen verfolgen. Meine Arbeitsbedingungen waren sehr gut. Ich denke, weil die Reederei international unterwegs war und marktfähig sein musste, bekamen unsere Entwicklungsbereiche die entsprechende Ausstattung, um das leisten zu können.

Da ergab sich also eine große Diskrepanz zu dem, was ich von Freunden über deren Betriebe hörte. Aber damals habe ich das einfach als gegeben hingenommen.

Als in Rostock die Demos losgingen, war ich nicht dabei. Freunde wohnten in der August-Bebel-Straße, also stellten wir uns eines Abends ans Fenster und schauten raus, was da so passiert. Da zogen eben viele Menschen vorbei, aber ich hatte nicht die Bestrebung, mitzugehen, habe das mit Abstand betrachtet. Ich war nicht verwundert, aber reserviert. Ich glaube, das hing mit meinem Lebensumfeld zusammen. Wir hatten eine schöne Wohnung, die wir uns selbst ausgebaut hatten, finanziell keine Probleme, Familienglück – da haben wir wenig übern Tellerrand geguckt. Klar habe ich die politische Entwicklung verfolgt, Zeitung gelesen, DT 64 gehört – da hatte sich das Programm ja auch schon deutlich verändert. Aber ich sah keine Notwendigkeit, bei den Demos mitzugehen. Klar, es gab nicht alles zu kaufen, aber unsere Ansprüche waren auch nicht so hoch. Und ich denke heute, ich wusste wahrscheinlich auch nicht so richtig, was die Ziele dieser neuen Bewegung waren.

Ein Bekannter von uns war Programm-Manager im alten MAU. Dort waren schon Anfang 1989 ganz neue Richtungen in der Musik zu beobachten. Ich war erstaunt, in was für ei-

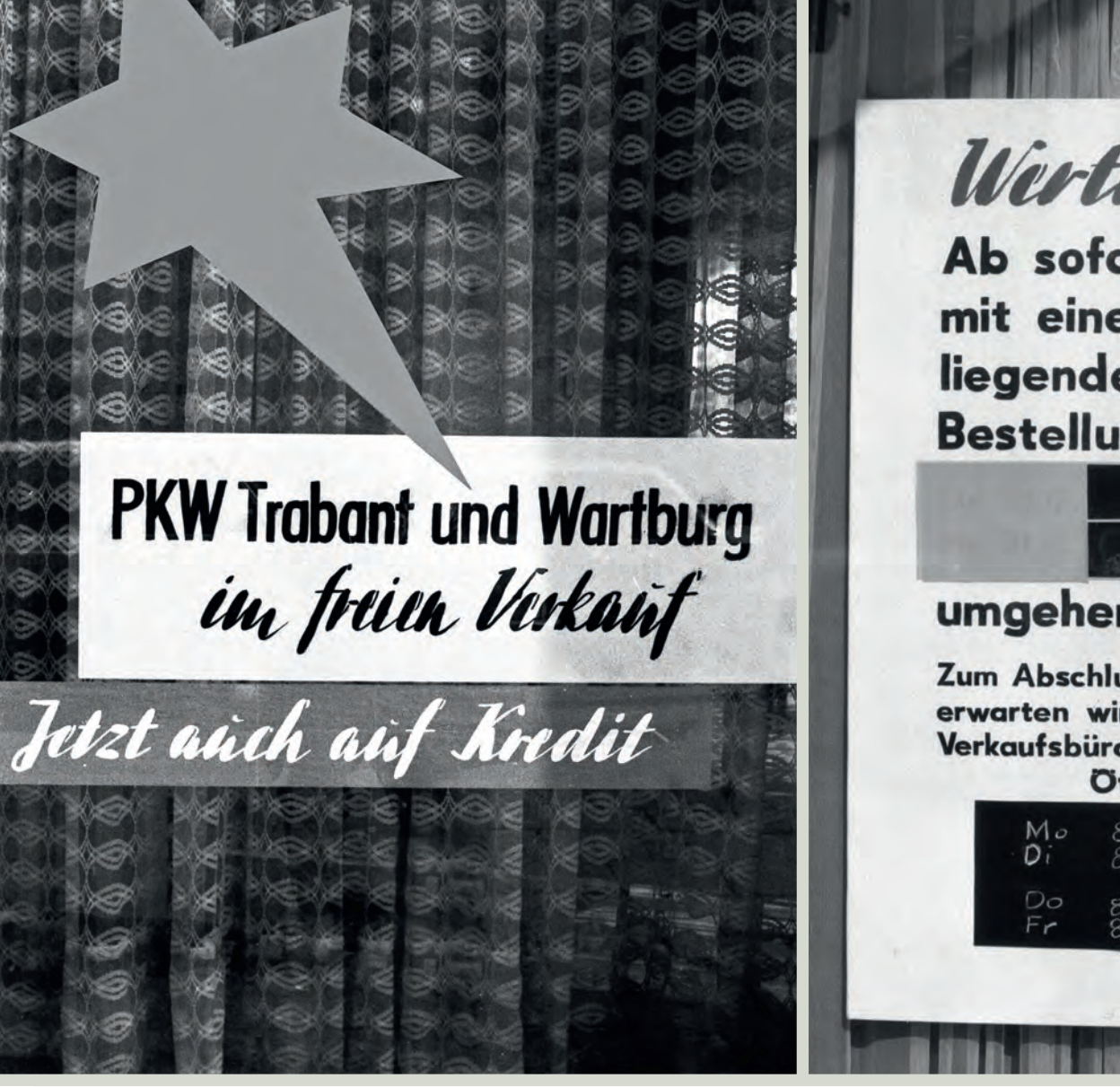
Junge Leute und sogar Kinder kämpfen für den Erhalt des Jugendradios DT 64.

Auf den Demos werden immer mehr Deutschlandfahnen geschwenkt, die Stimmung verändert sich.

ne Kulturszene wir eintauchten, Punker und Bands wie „Nackt durch Kairo“ im Schifffahrtsmuseum, dass es Performances gab wie AG Geige – so was waren wir ja nicht gewohnt. Das alles wies darauf hin, dass die Zeiten sich ändern.

Was ich allerdings wirklich beunruhigend fand, war die Schließung der Grenze zur ČSSR im Sommer 1989 – ein deutliches Zeichen, dass sich etwas ändern musste. Denn es war klar, wenn ein Staat sich so einigelt, das lassen sich die Leute nicht gefallen.

Irgendwann kristallisierte sich heraus, dass sich der Staat auflöst und dass sich da etwas anderes entwickelt. Es dauerte ja auch nicht lange, bis die Deutschlandfahnen überwogen und der Slogan „Wir sind ein Volk“ auftauchte. Im Januar/Februar 1990 haben noch welche dran geglaubt, dass es einen demokratischen Sozialismus geben kann – die Idee haben wir mitgetragen. Aber noch vor der Volkskammerwahl wurden deutliche Zeichen gesendet, dass es in Richtung D-Mark und schnellen Anschluss geht. Da war klar, dass das einen Komplettkollaps der ostdeutschen Wirtschaft bedeuten würde. Ich war enttäuscht über den Ausgang

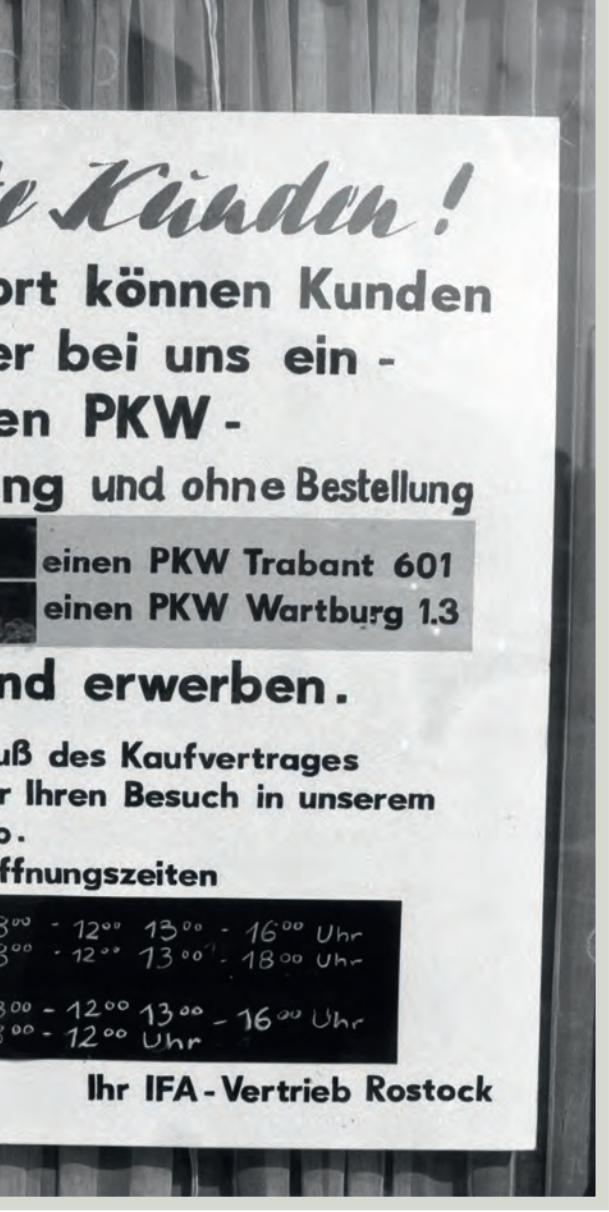


Ausverkauf der DDR-Waren: Kurz vorher lag die Wartezeit auf ein Auto noch bei mehr als zehn Jahren.

der Wahl, dass es so deutlich für CDU, DVU und Demokratischen Aufbruch wurde.

Der Umtauschkurs DDR-Mark zu D-Mark sollte ja 1:1 bzw. 2:1 sein – natürlich auch für die Firmen. Was für die Privatleute gut war, ging für die Wirtschaft gar nicht. Denn: Im Westen kostete ein Computer mit ordentlicher Ausstattung vielleicht 4000 DM, der ostdeutsche Computer kostete die Betriebe 60 000 Ostmark – der stand dann mit 30 000 DM in den Büchern, obwohl er den Wert gar nicht hatte. Genauso war es auch mit Fahrzeugen.

Deprimierend fand ich den Ausverkauf der DDR-Waren, oft zu Schleuderpreisen. Das konnte nicht funktionieren und hat vielleicht diejenigen auch deprimiert, die sie hergestellt haben. Aber manch einer hat es gar nicht mitbekommen und sich nur gefreut, dass er die Sachen so billig kaufen konnte. So kam das böse Erwachen für viele erst später.



Wir selbst haben unser Konsumverhalten nicht groß geändert. Als Erstes haben wir den Lada von den Schwiegereltern übernommen, statt uns einen Westwagen zuzulegen. Wir wollten die Situation erstmal beobachten und auch gucken, wie wir mit unseren Jobs weiterkommen. Klar haben wir Dinge gekauft, die man vorher nicht hatte, aber wir haben es vorsichtig angehen lassen.

Als die Mauer fiel …

… hatten wir keinen Fernseher. Ich weiß einfach nicht mehr, wie ich's erfahren habe. Wahrscheinlich aber ist es am nächsten Morgen passiert – entweder übers Radio oder von den Kollegen. Ich kann's nicht mehr genau sagen.

Das erste Mal im Westen …

… waren wir erst am 24. November. Wir hatten abgewartet, bis die Züge halbwegs leer waren. Und es kam uns nicht so dringend vor – zumal ich ja schon vor der Wende drüben gewesen war. Unsere Bekannten in Hamburg haben uns nett aufgenommen, aber die Wohnung war ziemlich kalt, daran erinnere ich mich – da wurde also kräftig an der Heizung gespart. Dann sind wir zusammen in die Kneipe gegangen, man hat uns Biere ausgegeben. Am nächsten Tag waren wir noch in der Mönckebergstraße, ich habe zwei Schallplatten gekauft. Ich bin da nicht hingefahren mit dem Ziel, Platten zu kaufen. Aber Westernhagen war zu der Zeit gerade angesagt.

Die Jahre danach

In der Arbeit lief es bei mir auch weiterhin gut. Bei der Seereederei gab es eine starke Gewerkschaft, die gute Gehälter ausgehandelt hatte. Die Firma lief ja noch bis Ende 1993 im Wesentlichen mit derselben Führungsriege wie vor der Wende, nur die ganz problematischen Kader waren weg. Es war praktisch die zweite Reihe in die erste gerückt. Zwar war das Jahr 1990 von Unsicherheit geprägt, weil sich das WTZ irgendwann in Ingenieurbüros und andere kleinere Einheiten auflöste. Aber im Oktober fing ich im Stammbetrieb der DSR direkt als Software-Entwickler an – und dort blieb ich viele Jahre.

„WIR FÜHLTEN UNS NICHT ALS DEUTSCHE, SONDERN ALS DDR-BÜRGER“

Silke Rönick (geb. 1971) aus Groß Klein
1989: Lehrling zum Gebrauchswerber im Kaufhallenverband, ledig

Meine praktische Ausbildung war in der großen Kaufhalle am Schiffbauerring, das war schon fast ein kleines Warenhaus. Damals gab es noch keine Werbemittel zu kaufen, wir haben alles selbst hergestellt: Preisschilder, Bilder, Buchstaben, zum Beispiel für „Frohe Weihnachten“ oder „Heute im Angebot“. Wir hatten schon Klebefolien, aber meist haben wir bunte Papiere und Latexfarben benutzt. Auch Dekorieren gehörte dazu: Dosen zu Pyramiden stapeln, Produkte auf Tischen aufstellen, so was. Das war ein heißbegehrter Ausbildungsberuf, an den man eigentlich nur unter der Hand rankam.

Für meine Familie war die Versorgungslage gut – wer im Handel gearbeitet hat, war ja an der Quelle. Wenn wir für Sonntag Rouladen haben wollten, hab’ ich das ins Buch eingetragen und dann gab’s die. Ich weiß nicht, wie es für andere war. Es gab von allen Waren nur wenige Arten, kein Riesensortiment: Tempo-Erbsen, Tempo-Linsen, drei Sorten Putzmittel – mehr brauchte man ja auch nicht. Aber ich kann mich nicht daran erinnern, dass etwas wirklich gefehlt hätte – schon gar nicht an Grundnahrungsmitteln und Dingen, die man so täglich braucht. Klar, wenn’s was Seltenes gab, hat sich das schnell rumgesprochen, und dann war das auch schnell weg.

Zweimal im Jahr waren wir für sechs Wochen in der Berufsschule in Schwerin – auch, als die Wende kam. Da waren natürlich die Demos Thema, die es inzwischen in Rostock und auch in Schwerin gab. Da sind wir auch mal mitgegangen, aber es war ein bisschen komisch – ich kannte Demos ja nur vom 1. Mai.

Neus Geld: Die D-Mark ist da.

Der Sommer 1989 war schon so bewegt gewesen, als die Leute über Ungarn weg sind – und dann später, was in der Prager Botschaft passierte. Das haben wir mitgekriegt, aber es hat mich nicht unmittelbar betroffen. Ich kannte niemanden, der plötzlich weg war. Ich kannte auch niemanden, der weg wollte. Auch zu Hause haben wir nicht darüber geredet.

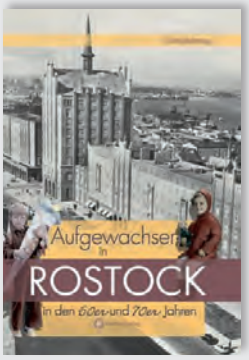
Als die Mauer fiel …

… habe ich es nicht mitbekommen. Ich wollte an dem Wochenende nach Leipzig zum Eignungstest an die Schauspielschule. Ich fuhr hin und sah, dass an einer Stelle ganz viele Leute anstanden – genau neben dem Haus, in das ich wollte. Die warteten schon auf ihr Visum, aber auch da habe ich noch nichts gemerkt – ich war so konzentriert auf meinen Termin. Also hat es bis Montag gedauert, als ich wieder nach Schwerin in die Berufsschule kam. Da haben welche erzählt, dass sie am Wochenende in Hamburg gewesen waren.

Im Laufe der Woche hab' ich mir dann auch so einen Stempel im Ausweis geholt und die 15 D-Mark Reisegeld, die man bekam.

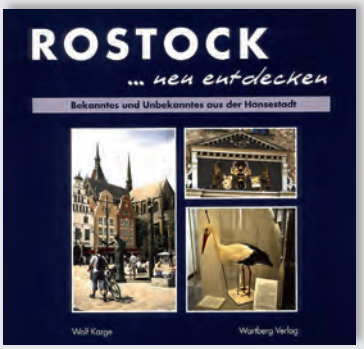
Weitere Bücher über Ihre Stadt

Aufgewachsen in Rostock –
in den 40er und 50er Jahren
Christian Boelte
64 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-1993-0



Aufgewachsen in Rostock –
in den 60er und 70er Jahren
Dörte Rahming
64 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-1889-6

Geschichten und Anekdoten aus Rostock
Zwischen Kröpi und Teepott
Dörte Rahming
80 Seiten, zahlreiche S/w-Fotos
ISBN 978-3-8313-2146-9



Rostock neu entdecken
Bekanntes und Unbekanntes aus der Hansestadt
Wolf Karge
48 Seiten, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-1359-4

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1 | 34281 Gudensberg
www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen
Tel. 0 56 03-93 05 0
Fax 0 56 03-93 05 28

DIE WENDE IN ROSTOCK

Jeder DDR-Bürger weiß, wann und wo er vom Mauerfall erfahren hat – oder doch nicht jeder? Tausende waren bei den Demonstrationen dabei – aber schon von Anfang an? Jeder hat diese Umbruchzeit anders erlebt. Viele wollten ihren eigenen Staat erneuern, aber die Mehrheit stimmte für die schnelle Wiedervereinigung.

30 Jahre nach der friedlichen Revolution teilen Menschen aus Rostock ihre ganz persönlichen Erinnerungen an den großen politischen Umbruch. Sie waren noch jugendlich oder schon lebenserfahren, Lehrling oder Ingenieur, privat eingespannt oder politisch engagiert. Was mit wachsender Unzufriedenheit und schleichendem Verdruss begann, wurde zu offenem Protest und ernsthafter Veränderung. Jeden Donnerstag trafen sich Tausende in den Kirchen zur Andacht, zogen danach rund um die Innenstadt. Sie erzwangen den Zutritt zur Stasi-Zentrale und deckten den Skandal um das Waffenlager in Kavelstorf auf. Sie diskutierten, fragten nach, ließen nicht locker. Und blieben dabei immer friedlich.

Die Wende kam, die DDR ging – eine Veränderung, deren Dimension für viele kaum abzuschätzen war. Innerhalb weniger Monate veränderte sich das Leben für jeden Einzelnen.

Dörte Rahming (Jg. 1968) stammt aus Schwerin und lebt seit 25 Jahren in der Hansestadt. Schon für den Band „Zwischen Kröpi und Teepott – Geschichten und Anekdoten aus Rostock“ hatte die Journalistin viele Einheimische befragt. Nun erzählen Menschen, wie sie die Wendemonate erlebt haben – für jeden war es eine persönliche Zeitreise an den Beginn eines neuen Lebensabschnitts.

Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3246-5

9 783831 332465

€ 13,90 (D)